

Wolfgang Kolditz

So war es bei der Marine



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.
Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

Nicht weiter gekennzeichnete Fotos: Sammlung KSS Brigade Saßnitz

Impressum

Autor: Wolfgang Kolditz
Titel: So war es bei der Marine

Lektoriert: Harald Strasburg
Fotografische Realisation: Romeo Mack

© Stralsund: Edition Pommern 2024
info@edition-pommern.de
www.edition-pommern.de

ISBN: 978-3-939680-84-0

Einband vorne: KSS 502 „Karl Liebknecht“

INHALTSVERZEICHNIS:

Vorwort	5
Unter 18 Jahren verboten	6
Mein Vater war mein Kompaniechef	10
Sutterlin – nicht zu lesen	12
Die sonderbaren Marotten des Spießes	15
Das Alarmpäckchen	22
Die vergessene Parole	25
Kartoffeln schälen in Kühlungsborn	30
Wenn alle Brünnlein fließen	32
Drei Witze waren die Rettung	37
Der Sprung über das lange Pferd	40
Das versoffene Fell	45
Unverschuldet im Westen	50
Sexorgie in Gehlsdorf	55
Leider Nichtraucher	58
Beinahe Fahnenflucht am 1. Mai	61
Drei Feuerarten	66

Fredy B. - der schönste Mann der Flotte	67
Das Aufnahmerituell – oder Spantenebert	74
Die Schandtat von Dwasieden	77
Eine nicht ganz weihnachtliche Geschichte	81
Auf den Barrikaden von Sassnitz	87
So was kommt von so was	92
Mit Marschmusik durch Gdynia	95
500 Kg Grützwurst an Bord	100
Viele Fische, aber kein Torpedo	102
Der beschissene Ofen	108
Marineoffizier hoch zu Ross	110
Stiefel aus einer anderen Zeit	114
Mit Musik geweckt	119
Erste Hilfe für das MfS	123
Es brennt!	128
Dental 45 cm	132
In Stralsund umsteigen – oder die Urlaubsfahrt der Maate	135
100er Granate im Seekanal	139

VORWORT

Dieses Buch wird wahrscheinlich nie in die große Liste der Weltliteratur aufgenommen werden – dessen bin ich mir sicher.

Aber es wird viele Leser finden, die selbst bei den Seestreitkräften und in der VOLKSMARINE gedient haben.

Einige werden möglicherweise die eine oder die andere Geschichte mittelbar oder unmittelbar miterlebt haben und sich daran erinnern.

Es sind Geschichten, die passiert und erinnernswert sind.

Ich habe sie aufgeschrieben und damit (möglichwerweise?) für die Zukunft aufbewahrt.

Es sind Aussagen eines Zeitzeugen. Bei vielen der geschilderten Geschichten war ich dabei oder habe solche sogar beeinflusst.

Gleichzeitig möchte ich vor allem jüngeren Lesern vor Augen führen, dass ein Mensch in der Lage ist, gewisse Härten und Ungelegenheiten zu ertragen.

Nach teilweise über 60 Jahren sieht er als Autor manches anders und könnte aus heutiger Sicht sagen: „... das hätte nicht so ausgehen müssen...!“

Dafür kann die eine oder andere Geschichte zum Schmunzeln und Erinnern anregen.

Wolfgang Kolditz im Oktober 2024

UNTER 18 JAHREN VERBOTEN!

Mitte August 1958 war ich zusammen mit weiteren 399 jungen Männern zum Dienst fürs Vaterland in die Schiffsstammabteilung – kurz SSA – in Kühlungsborn (West) freiwillig eingezogen. Die Wehrpflicht bestand zu der Zeit in der DDR noch nicht.

Ich kam in die III. Kompanie, deren Chef der junge Oberleutnant zur See Dieter E. und deren „Spieß“ Stabsobermeister Karl – Heinz W. war. Kommandeur der SSA war Kapitän zur See Jordt und dessen Stellvertreter und Stabschef war der von vielen gefürchtete Kapitänleutnant Tschipank.

Als die III. am Abend des ersten Tages auf dem weitläufigen Exerzierplatz (auf ihm wurden schon Matrosen der Kriegsmarine zu Seeleuten und Marinefunkern ausgebildet) – zur Abendmusterung – noch in Zivilsachen – angetreten war, erscholl die markierschütternde Stimme des Spießes; „Matrose Kolditz und Matrose Richter, vortreten!“

Da wir noch keine militärischen Vorschriften kannten, d. h., wie man militärisch exakt den Befehl „Vor die Front treten!“ auszuführen hat, latschten wir beide nach vorn und bauten uns in legerer Haltung vor dem Spieß auf.

Spieß: „Machen sie Front zur Truppe!“

Wir drehten uns um und blickten in 99 grinsende Gesichter der III.. Alle vermuteten, dass wir beide die ersten waren, die der Spieß wegen eines schon am ersten Tage unseres Hiersein begangenen Vergehens bestrafen wird.

Spieß: „Das Grinsen wird ihnen noch vergehen und vor allem werden sie lernen wie man sich vorschriftsmäßig meldet, wenn man von einem Vorgesetzten dazu aufgefordert wird, vor die Front zu treten. Und das zivilmäßige Latschen über den heiligen Explatz werden ihnen die Ausbilder schon in den nächsten Tagen abgewöhnen!“

Übrigens... damit sie es alle wissen, die beiden hier sind die derzeit jüngsten Angehörigen der Seestreitkräfte. Beide sind erst siebzehn Jahre alt und demzufolge noch nicht volljährig. Sie mussten noch eine schriftliche Einverständniserklärung ihrer Eltern vorlegen um „zur

Fahne“ eilen zu dürfen.“

Meiner Mutter hatte ich an einem Morgen im Wonnemonat Mai während des Frühstücks ein vom WKK (Wehrkreiskommando) vorgefertigtes Schreiben zum unterschreiben „untergeschoben“. Mit ihrer Unterschrift erlaubte sie mir schon mit siebzehn Jahren zur NVA zu gehen. Das war ihr sichtlich schwer gefallen, denn sie hatte erst vor acht Jahren durch eine schlichte Karte des Roten Kreuzes erfahren, dass ihr Mann, also mein Vater, in sowjetischer Kriegsgefangenschaft ums Leben gekommen war.

Nach diesem denkwürdigen Abend auf dem heiligen Exerzierplatz in unmittelbarer Nähe der rauschenden Ostsee, begann der „Marinealltag“ in Kühlungsborn.

Ärztliche Untersuchungen (mit vielen Spritzen gegen alles und jedes) Personalien vervollständigen, Einkleidung und alles, was in den ersten Tagen bei der Truppe notwendig ist.

Nach zwei Tagen begann die vom Spieß an dem bewussten Abend angekündigte Exerzierausbildung. Der zweite Zug, zu dem ich gehörte, wurde von einem Stabsmatrosen befehligt und mein Gruppenführer war Obermatrose Stephan W. zu dem es im weiteren noch etwas zu vermelden geben wird.

Es muss an einem der ersten Septemberwochenenden gewesen sein – ich war noch nicht achtzehn Jahre alt – an dem die folgende Geschichte passierte.

Am Samstagabend wurde in dem für die damalige Zeit hochmodernen Klubhaus der SSA der schwedische Film „Sie tanzte nur einen Sommer“ mit Ulla Jacobsson gezeigt.

In dem Film gibtes eine Szene in der man sieht, wie sie splitterfasernackt der Sonne entgegen schreitend, zum Baden in einen See geht.

Für heutige Zeiten unvorstellbar – aber allein diese Szene bewirkte, dass der Film für Personen unter achtzehn Jahren verboten war.

Natürlich strömten die Angehörigen der vier Ausbildungskompanien in vorbildlicher Anzugsordnung „Bordpäckchen weiß“ geschlossen nach dem Abendbrot ins Kino.